

# Johann Wolfgang Goethe

## *Harzreise im Winter*

(entstanden 1. – 10. Dezember 1777 / erster Druck 1789)

(I)

Dem Geier gleich,  
Der auf schweren Morgenwolken  
Mit sanftem Fittich ruhend  
Nach Beute schaut,  
5     Schwebe mein Lied.

(II)

Denn ein Gott hat  
Jedem seine Bahn  
Vorgezeichnet,  
Die der Glückliche  
10    Rasch zum freudigen  
      Ziele rennt;  
      Wem aber Unglück  
      Das Herz zusammenzog,  
      Er sträubt vergebens  
15    Sich gegen die Schranken  
      Des ehernen Fadens,  
      Den die doch bittre Schere  
      Nur einmal löst.

(III)

In Dickichtsschauer  
20    Drängt sich das rauhe Wild,  
      Und mit den Sperlingen  
      Haben längst die Reichen  
      In ihre Sümpfe sich gesenkt.

(IV)

Leicht ist's folgen dem Wagen,  
25    Den Fortuna führt,  
      Wie der gemächliche Troß  
      Auf gebesserten Wegen  
      Hinter des Fürsten Einzug.

(V)

Aber abseits, wer ist's?  
30    Ins Gebüsch verliert sich sein Pfad,  
      Hinter ihm schlagen  
      Die Sträucher zusammen,  
      Das Gras steht wieder auf,  
      Die Öde verschlingt ihn.

(VI)

Ach, wer heilet die Schmerzen  
35    Des, dem Balsam zu Gift ward?  
      Der sich Menschenhaß  
      Aus der Fülle der Liebe trank.  
      Erst verachtet, nun ein Verächter,  
40    Zehrt er heimlich auf  
      Seinen eignen Wert  
      In ungenügender Selbstsucht.

(VII)

Ist auf deinem Psalter,  
Vater der Liebe, ein Ton  
45    Seinem Ohre vernehmlich,  
      So erquicke sein Herz!  
      Öffne den umwölkten Blick  
      Über die tausend Quellen  
      Neben dem Durstenden  
50    In der Wüste!

(VIII)

Der du der Freuden viel schaffst,  
Jedem ein überfließend Maß,  
Segne die Brüder der Jagd  
Auf der Fährte des Wilds  
55    Mit jugendlichem Übermut  
      Fröhlicher Mordsucht,  
      Späte Rächer des Unbills,  
      Dem schon Jahre vergeblich  
      Wehrt mit Knütteln der Bauer.

(IX)

Aber den Einsamen hüll'  
60    In deine Goldwolken!  
      Umgib mit Wintergrün,  
      Bis die Rose wieder heranreift,  
      Die feuchten Haare,  
65    O Liebe, deines Dichters!

(X)

Mit der dämmernden Fackel  
Leuchtest du ihm  
Durch die Furten bei Nacht,  
Über grundlose Wege  
70    Auf öden Gefilden,  
      Mit dem tausendfarbigen Morgen  
      Lachst du ins Herz ihm;  
      Mit dem beizenden Sturm  
      Trägst du ihn hoch empor.  
75    Winterströme stürzen vom Felsen  
      In seine Psalmen,  
      Und Altar des lieblichsten Danks  
      Wird ihm des gefürchteten Gipfels  
      Schneebehängner Scheitel,  
80    Den mit Geisterreihen  
      Kränzten ahnende Völker.

(XI)

Du stehst mit unerforschtem Busen  
Geheimnisvoll-offenbar  
Über der erstaunten Welt,  
85    Und schaust aus Wolken  
      Auf ihre Reiche und Herrlichkeit,  
      Die du aus den Adern deiner Brüder  
      Neben dir wässerst.

Robert Gernhardt

## Heia Safari

Stapf nur, postmoderner Künstler,  
durch das Grün der Kunstgeschichte.

Tritt die Halme mutig nieder  
auf dem Gang ins Unwegsame.

Bahne dir mit festen Schritten  
einen Weg ins Niebetretne.

Schau nach vorne, dorthin, wo dir  
Werke, Würden, Weihen winken,  
aber:

Blick nicht rückwärts, denn sonst sähst du,  
wie die Gräser, kaum getreten,  
sich schon wieder aufwärts richten,  
wie der Weg, den du gegangen,  
Schritt für Schritt sich selber auslöscht,  
wie die Spur von deinen Tagen  
jährlich, täglich, stündlich schwindet,  
bis sie so wie du vergangen:  
spurlos.